

## Heute

Der Geruch nach feuchtem Stein, Mäusekot und Schimmel kroch wie ein übel riechender Schleim über ihre Nase in die Mundhöhle. Sie wollte ausspucken, um den widerwärtigen Geschmack loszuwerden, doch ein dickes Klebeband verschloss ihre Lippen, verschluckte den Schrei, der in ihrem Inneren aufbrandete, als sie sich erinnerte:

*Aufwachen im Dunkeln. Ein Albtraum? Das Herz rast, der Atem hechelt. Schritte? Oder nur ein Tier auf dem Dach? Der Griff nach dem Lichtschalter fährt ins Leere. Was? Wo ist die Lampe? Jäh ein Gewicht auf dem Brustkorb. Hände, die sie niederdrücken. Keine Luft. Angst. O Gott, solche Angst. Strampeln. Brennen in der Lunge. Die Bewegungen erlahmen. Schwärze.*

Ihr umnebelter Verstand versuchte zu analysieren, was mit ihr geschehen war, suchte das Unfassbare zu begreifen. Anni, schoss es ihr durch den Kopf. Was war mit ihrer Tochter?

Erst vor zwei Wochen, kurz nach ihrem ersten Geburtstag, hatte ihr Mann sie dazu überredet, die Kleine endlich in ihrem eigenen Zimmer schlafen zu lassen, nur noch über ein Babyfon mit ihr verbunden. Mehr Zweisamkeit, Fernsehen im Bett und Lesen, solange sie wollte – traumhaft –, aber sie hatte es nicht so recht genießen können. Rabenmutter, flüsterte ihr eine altbekannte Stimme zu. Das erste Mal war sie in Erscheinung getreten, als sie nach sechs Monaten wieder angefangen hatte, als Steuerfachgehilfin in Teilzeit zu arbeiten. Jeden Morgen, wenn sie Anni zur Oma brachte, raunte es in ihrem Kopf. Wann immer die Erschöpfung sie zu lähmen drohte und sie sich an die sorglosen Zeiten vor der Geburt zurückerinnerte, schlugen die Schuldgefühle zu. Sollte eine Mutter denn nicht ihr ganzes Glück in ihrem Kind finden?

Plötzlich tasteten Finger kühl und irgendwie sachlich über ihren Körper. Sie wollte sich

wehren, aber ihre Hände waren mit Klebeband auf den Rücken gefesselt, die Füße aneinandergebunden. Fest und unnachgiebig verhinderte es jede Gegenwehr. Sie wand sich im Griff des Unbekannten, während sich Tränen in den ebenfalls mit Klebeband verschlossenen Augen sammelten. Die Finger verschwanden. Stille. Dann ein reißendes Geräusch aus einigen Metern Entfernung, gefolgt von einem gedämpften Stöhnen.

O Gott. Wie viele waren noch hier?

Schließlich ein Scharren, als würde ein Körper über den Boden geschleift.

Schlagartig war er wieder da. Sie konnte nicht sagen, woher sie wusste, dass es ein Mann war, aber sie war sich dessen ebenso sicher wie der Tatsache, dass sie ihre Tochter niemals wiedersehen würde. Nie mehr Annis glucksendes Lachen, kein Milchbrei und Birnenmus.

Er beugte sich über sie. Sein saurer Atem blies

ihr in den Nacken. Dann zerschnitt er das Klebeband an ihren Füßen, packte sie an den Haaren und zerrte sie auf die Beine. Sie bekam nicht genug Luft, versuchte panisch durch die verklebten Lippen einzuatmen.

Sei eine gute Mutter, sagte sie sich, und kämpfe. Anni braucht dich. Sie riss sich los, ignorierte das Brennen der ausgerissenen Haarbüschel, taumelte blind nach vorne. Doch sie kam nicht weit. Ein heftiger Schlag ins Gesicht warf sie nieder. Er meinte es ernst. Todernst. Er packte sie am Nacken, führte sie einige Schritte vorwärts, bevor sie stehen blieben. Dann klirrte es – ein helles, metallisches Geräusch, wie von den Klammern, mit denen man Christbaumkugeln aufhängt. Letzte Weihnachten war Anni noch zu klein gewesen, um an den Vorbereitungen teilzunehmen, dieses Jahr wollten sie alles zusammen machen: einen Tannenbaum schmücken, Lebkuchen und Plätzchen backen

und das ganze Haus mit selbst gebastelter Weihnachtsdekoration überladen.

Bitte, flehte sie ihren Mann in Gedanken an, was auch immer mit mir geschieht, lass unsere Tochter ein richtiges Weihnachtsfest erleben.

Eine Drahtschlinge wurde um ihren Hals gelegt, dünn und kalt. O bitte! Nein!

Dann ein heftiger Ruck an dem Klebeband über Augen und Mund. Es nahm Fetzen der empfindlichen Haut und ihre Wimpern mit. Feurige Wellen des Schmerzes schossen durch ihre Nervenbahnen.

Sie hörte erneut einen unterdrückten Schrei in ihrer Nähe. Eindeutig eine Frau. Dann blendete sie ein grelles Licht, das von allen Seiten zu kommen schien. Sie zuckte zurück, woraufhin die Schlinge sich tiefer in ihr Fleisch schnitt. Voller Angst blieb sie bewegungslos sitzen. Sie hatte nie zu den Mutigen gehört.

Wieder das Geräusch von Klebeband, das von Haut abgerissen wurde. Ein heiserer